

und mit recht, sind diese doch als Zeitdokumente eine Geschichtsquelle von besonderer Bedeutung und Aussagekraft. Erstaunlich, was man in Erlangen alles zusammentragen konnte: Der übersichtliche Katalog weist 339 Nummern auf! Erstaunlich auch, wie schnell Daguerres Entdeckung vom Januar 1839 den Weg nach Erlangen fand (neben Daguerre beschäftigten sich auch dessen Partner Niepce, der Engländer Talbot und die Deutschen Steinheil und Kobell in München mit dem Problem und kamen im April 1839 zu gleichen Ergebnissen). Die Lichtempfindlichkeit von Silbersalzen hatte übrigens schon 1727 der Professor der fränkischen Universität Altdorf Johann Heinrich Schultze entdeckt, aber die Entdeckung nicht weiterverfolgt. Dies alles liest man, verständlich dargeboten, — so auch die Kapitel über die ersten Fotografen, die Produkte, Sammlungen und Sammler — mit Aufmerksamkeit, ist doch hier die frühe Geschichte der Fotografie dargestellt. Dies gibt dem Heft eine über die Aufgabe eines Katalogs deutlich hinausreichende bleibende Bedeutung, zu der auch der Bildteil beiträgt. -t

Krüger Horst: **Wo Bayern beginnt. Ein Loblied auf Mainfranken.** Würzburg: Echter Verlag 1977, geb. 62 SS.

Dem Text dieses Buches liegt ein Vortrag zugrunde, den Verfasser anlässlich der Eröffnung der „Welle Mainfranken“ (Studio Würzburg des Bayerischen Rundfunks) gehalten hat. Den Band schmücken, teils farbenfrohe, Bilder Erich Heckels, Gunter Ullrichs,

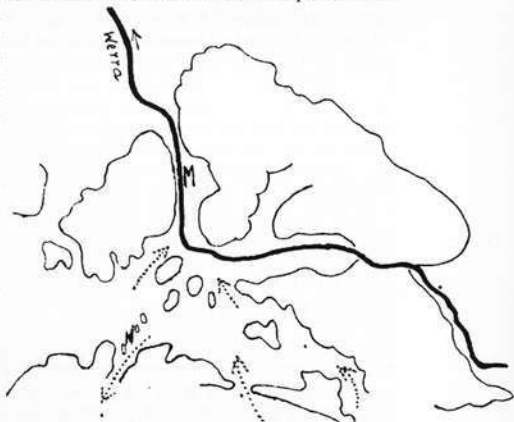
Josef Versls, Luigi Malipieros und ein farbiges Umschlagbild (Wertheim) nach einem Gemälde von Otto Modersohn. Horst Krüger beginnt mit „Loblied auf Mainfranken“ als Ausruf der Freude bei der Flucht aus trister Großstadt. „... Ach, Frankfurt am Main — ich habe es satt!“ (Rezensent kann's ihm nachfühlen!). Und: „Überschreite mutig die Mainlinie, unsere heimlichste Staatsgrenze“. Und dann, wie abgehakt, wie atemlos die Sätze, die eine einzige Sehnsucht aussprechen, nach der Idylle, die es in unserem Land, „klein von Geburt“, noch gibt, „Meine Mainschleife“ — wieviel innige Zugehörigkeit liegt in diesen zwei Worten; Gipfelnd im Lob auf Riemenschneiders Maria im Rosenkranz, Maria im Weinberg. Dann „Würzburg im Winter“, auch mit einem Momento beginnend: „Die Menschen liefen als brennende Fackeln herum“ und versöhnlich der Sieg des Lebens „Ich sah Balthasar Neumanns Werk wieder in Glanz und Freude...“. Fast logisch — möchte man sagen — folgt „Bocksbeutelkunde“ — Weinorte, Wein- und Lagennamen... Phantasien und Wirklichkeit in Frankens Weinkeller. Wenn der Frankfurter wieder heim muß, schaut er sich noch einmal um „Im Spessart“. Im Winter: „Zum ersten Mal erlebte ich die dunkle Macht dieser Berge“. Es ist ihm, wenn sein Wagen auf Sachsenhausen zu rollt, „als wenn wir aus ganz tiefer Vergangenheit, aus einem Märchenwald kämen“. — Wir haben etwas viel zitiert, das schien uns nötig: Lerne Franken durch einen Nichtfranken kennen, lies dieses Buch (und kaufe es auch). — -t

MEININGEN im südthüringisch-nordfränkischen Raum

ein Beispiel für Besitz- und Machtwechsel
im Frankenland zwischen 1008 und 1808

(Bamberg-) WÜRZBURG — HENNEBERG — SACHSEN

Meiningen war bis 1918 Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Meiningen und ehemals berühmt durch sein Theater („die Meiningen“) und die Pflege der Musik (Brahms, Reger u. a.) durch den kunstsinnigen alten Herzog Georg II. (1826-66-1914). Bis hierher an die obere Werra erstreckt sich die Landschaft des fränkischen Muschelkalks nordwärts, in dessen Hochfläche sich der Fluß eingeschnitten hat, und wenige Kilometer werra-abwärts, wo der Buntsandstein unter der Stufe des unteren Muschelkalks auftaucht, verlaufen sich auch fränkische Wesensart und Spracheigentümlichkeit. Meiningen, reizvoll eingebettet zwischen den im Osten und Westen steil ansteigenden Kalkbergen, hieß auch die „Fränkische Pforte“. Die Nebenflüssen, die werra-aufwärts, südlich der Stadt, ins Haupttal münden, aber mehr noch ihre tertiärzeitlichen Vorläufer (die freilich entgegengesetzt flossen, vom Thüringer Wald herab südwestwärts zum Main hin) haben in der Kalkplateaulandschaft Tore nach Süden geschaffen (s. nebenstehende Kartenskizze). Durch sie ist das obere Werragebiet landschaftlich zum mainfränkischen Raum hin geöffnet, was auch eine enge verkehrsgeographische und wirtschaftliche Verbundenheit zur Folge hatte; den heute ist dieser nördlichste Raum, in den Franken hineinstrahlt, von der innerdeutschen Grenze grausam durchschnitten. Meiningen und das nördliche Grabfeld, weil seit drei Jahrhunderten zum Bereich der thüringischen (sachsen-ernestinischen) Herzogtümer gehörig, sind „drüben“ geblieben. Aber diese Zuordnung bestand im letzten Jahrtausend deutscher Geschichte durchaus nicht immer. Dies soll im folgenden erläutert werden.



MEININGEN ist nach Franken hin offen (Maßstab 1:300000)

(umrissen ist der Steilanstieg des unteren Muschelkalks; punktierte Pfeile bezeichnen die offenen Pforten, die Pfeilrichtung entspricht den heutigen Wasserläufen) M = Meiningen, H = Henneberg (an der südwestl. Pforte), R = Römhild (die nicht bezeichneten Punkte von links nach rechts: Mellrichstadt, Rentwertshausen, Jüchsen und Themar).

Für die Geschichte Meiningens wurden die Jahre 1008 und 1542 von entscheidender Bedeutung. Als Kaiser Heinrich II., der Heilige, 1008 das Bistum Bamberg gründete, war er selbst recht freigiebig mit Dotationen, um dessen Existenz zu sichern. Er schenkte Reichsgut (Königshöfe) und Eigenbesitz im Umkreis von Bamberg, v. a. im Radenzgau, dem oberfränkischen Raum östlich von Regnitz und Main, z. B. Forchheim, Fürth, Hersbruck u. a., aber darüber hinaus noch weit über das ganze Reich im Süden und Südosten verstreute Besitzungen, z. B. die Abteien Stein am Rhein, Bergen und Neuburg/Donau; das reiche Stift der Alten Kapelle in Regensburg und die Salzstadt Reichenhall. Die südlichsten der Schenkungen lagen in Kärnten, nämlich St. Leonhard im Lavanttal und Villach samt Umgebung.